

rähmchen so aufgehängt, daß sie sich bequem hineinbringen und herausnehmen lassen. In diese bauen die Bienen ihre Waben. Will der Bienenvater im Herbst die Honigernte halten, so nimmt er die Rahmen mit den gefüllten Honigwaben heraus. Er hat so nicht nötig, das ganze Bienenvolk erst mit dem unter dem Bienenkorb angezündeten Schwefellappen zu töten.

### 17. Schlußbetrachtung.

1. Tulpe, Kirchbaum und Apfelbaum sind keine wildwachsenden, sondern angebaute Pflanzen. Sie haben sich nicht, wie die Waldpflanzen, Wasserpflanzen u. a., nach eigener Wahl hier zusammengefunden, sondern sind von Menschenhand hierher verpflanzt. Die meisten von ihnen würden auch als wildwachsende Pflanzen gar nicht gedeihen; denn sie bedürfen sorgfältiger Pflege.

2. Die Tulpe gehört zu den Zierpflanzen. (S. 6.) Kirch- und Apfelbaum dagegen sind Obstbäume. Welche anderen Obstbäume kennst du? Die Obstbäume sind für den Menschen sehr wertvoll durch ihre wohlschmeckenden Früchte. Leider gibt es mancherlei Insekten, die ihnen Schaden zufügen. Zu diesen gehört auch der Maitäfer. Daß aber die Feinde der Obstbäume nicht überhand nehmen, dafür sorgen die Singvögel. Besonders ist es der Star, der ganz gehörig unter den Schädlingen austräumt. Welche anderen Singvögel kennst du?

3. Außer dem Maitäfer stellt sich auch noch ein anderes Insekt gern bei den Obstbäumen ein. Es ist das liebe Bienehen, das Honig aus den Blüten saugt. Davon hat indes der Baum keinen Schaden, sondern großen Nutzen, und mit ihm zugleich auch der Mensch. (S. 6 und 8.)

**Pflanzenfamilien.** Liliengewächse. (Vergleichung: Tulpe [S. 6], Kaiserkrone, Lilie, Spazintse, Krotus, Schneeglöckchen, Gartenzwiebel, Schnittlauch, Knoblauch, Spargel u. a.) Alle keimen nur mit einem Keimblatte (Spizkeimer). Der Schaft entspringt meistens einer Zwiebel. Die Blätter umfassen den Stengel schützend mit einer Scheide und sind mit Längsnerven durchzogen. In den Blüthenstücken herrscht die Dreizahl vor. Die Liliengewächse sind vielfach eine Zierde unserer Gärten und Zimmer.

## III. Die Wiese im Frühlinge.

Sobald der Schnee geschmolzen ist, eilt der Landmann hinaus, um seine Wiese in Stand zu bringen, Steine abzulefen, Maultwurfs- und Ameisenhügel zu ebnen usw. Wo die Gräben verkopft sind, da muß dem Wasser freie Bahn geschafft werden. Wer nicht schon im Herbst gedüngt hat, holt jetzt noch das Veräumte nach und fährt Asche, Komposterde oder Jauche auf die Wiesen. Um magere Wiesen fleckreicher zu machen, überstreut sie der Landmann mit Mergel oder Kalk. Saure Moorwiesen überschüttet er mit guter Erde. Sie bringen dann „süße“ Gräser hervor. Diese unterscheiden sich von den „sauern“ (Segge, Binsen usw.) dadurch, daß sie hohle Halme und vorstehende Knoten haben. Die „sauern“ Gräser werden vom Vieh nicht gern gefressen. Wo ein Bach in der Nähe ist, da lohnt es sich, eine „Nieselwiese“ anzulegen. Eine solche muß von vielen Rinnen durchzogen sein. So oft man es für gut findet, staut man das Wasser im Bache auf, so daß es in die Rinnen fließen muß.

### 18. Die Sumpfdotterblume.

1. **Standort und Name.** Die Sumpfdotterblume wächst auf sumpfigen Wiesen und an Gräben. Ihren Namen verdankt sie ihrem Standorte (Sumpf) und ihrer Blüte, die durch ihre Farbe und Gestalt an den Eidotter erinnert.

2. **Anpassung an den Standort.** Die Wurzel wird von einem Büschel dicker Fasern gebildet, die wie Seile nach allen Seiten hinziehen und die